

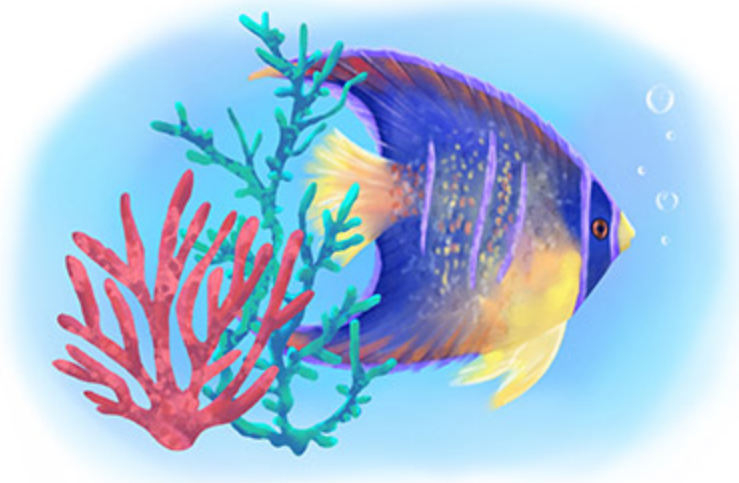
Fino gerät in Gefahr

Fino und sein Großvater waren erst vor wenigen Tagen in ihrem neuen Zuhause, der Delfinbucht, angekommen. Vieles war ihnen noch unbekannt. Deshalb wollten sie heute die Bucht näher erkunden.

Vergnügt schwammen sie umher und sahen sich alles genau an. Es gab so viele schöne Stellen – hier gefiel es ihnen!

Schließlich kamen sie an das Ende der Bucht. Dort wurde das Wasser mit einem Mal viel dunkler.

„Fino, hier beginnt die große Weite des Meeres. Da hinaus darfst du nie allein schwimmen!“, erklärte der Großvater.



„Aber warum denn? Bisher bin ich mit dir immer nur am Ufer entlanggeschwommen. Ich würde auch gern mal etwas anderes kennenlernen“, beschwerte sich Fino.

„Ja, das glaube ich dir“, meinte der Großvater. „Aber da draußen ist es wirklich viel zu gefährlich für einen einzelnen Delfin. Du weißt doch, dass wir Delfine oft in Gruppen unterwegs sind, oder nicht? Gemeinsam können wir uns besser vor Gefahren schützen. Also bleib immer bei mir in der Bucht! Da bist du sicher.“

Fino protestierte nicht länger. Doch am Nachmittag schwamm er noch einmal zum Rand der Bucht und schaute in die große Weite hinaus. Was es da draußen wohl alles zu entdecken gab?

Er seufzte. „Schade, dass mir der Großvater verboten hat, mich dort umzusehen. Das ist eigentlich gemein. Er ist selbst doch auch schon da draußen gewesen.“

„Hat er dir wirklich gesagt, dass du das nicht darfst?“

Erschrocken drehte Fino sich nach der Stimme um, die ihn gerade von hinten angesprochen hatte. Und blickte direkt in die Augen einer großen Seeschlange.

„Du brauchst keine Angst zu haben. Ich tu dir nichts“, beruhigte sie ihn. „Vielleicht traut dein Großvater dir einfach nichts zu. Er glaubt nicht, dass du schon genauso stark und klug bist wie er und dich in der großen Weite zurechtfinden würdest.“

„Aber er hat gesagt, dass es dort gefährlich sei.“

„Ach was! Er wollte dir nur Angst machen. Stell dir nur vor: Wenn du allein in die große Weite hinausschwimmst, dann bist du genauso stark wie dein Großvater. Du kannst doch selbst entscheiden, was gut für dich ist. Wieso willst du dir so etwas Spannendes entgehen lassen?“

Noch bevor Fino der Seeschlange antworten konnte, war sie schon wieder verschwunden.

Verwirrt schaute der kleine Delfin sich um. Vielleicht hatte sie ja recht und ihm würde gar nichts passieren? Es wäre bestimmt sehr interessant, etwas Neues zu erkunden.

Fino beschloss, nur ein ganz kleines Stück in die große Weite zu schwimmen. Er wollte nur einmal ausprobieren, wie es war.

Als er sich ein wenig von der Bucht entfernt hatte, sah er zurück.

Es war wirklich nicht schlimm. Und außerdem fühlte er sich ganz schön mutig. Was sollte ihm schon zustoßen?



Bald hatte er die Warnung des Großvaters vergessen. Es war einfach herrlich hier! Vergnügt tanzte er mit den Wellen um die Wette, tauchte nach unten und machte anschließend seine allerbesten Sprünge.

Nach einer Weile fühlte er beim Hinabtauchen etwas an seinem Körper entlanggleiten. Was war das?

Erschrocken versuchte Fino, schnell wieder aufzutauchen.

Doch irgendetwas hielt ihn fest – er kam nicht mehr aus dem Wasser heraus.

Aber er musste doch an die Wasseroberfläche, um Luft zu holen! Fino bekam Angst.

So laut er konnte, schrie er um Hilfe. Und er versuchte mit all seinen Kräften, sich aus diesen merkwürdigen Fesseln zu befreien.

Doch er schaffte es nicht.

Da hörte Fino plötzlich eine kreischende Stimme: „Du bist in einem Treibnetz gefangen. Das Netz ist auf einer Seite offen. Du musst versuchen, diese Öffnung zu finden.“

Er sah eine Möwe, die zu ihm hinab ins Wasser getaucht war.



„Hier ist kein Loch!“, schrie er verzweifelt. „Das Ding ist überall. Hier komme ich nie mehr raus.“

„Nein, nein. Gib nicht auf, kleiner Delfin. Schau mal: Dort ist die Öffnung.“

Als Fino endlich begriff, was die Möwe meinte, nahm er seine allerletzten Kräfte zusammen. Er versuchte verzweifelt, aus dem Netz herauszukommen. Zuerst schien es auch tatsächlich zu funktionieren.

Doch als er schon fast draußen war und auftauchen wollte, wurde er mit einem Ruck wieder zurückgezogen. Ein Stück seiner Schwanzflosse hatte sich in dem Netz verfangen und steckte darin fest. Es hatte keinen Zweck. Er war verloren!

„Gleich hast du es geschafft!“, rief ihm die Möwe zu.

Fino hörte kaum, was sie sagte. Sein Herz pochte laut und er zitterte am ganzen Körper.

„Los, spring! Du musst springen!“, forderte ihn die Seemöwe auf.

Auf einmal durchströmte Finos Körper eine ungeahnte Kraft, und er machte einen gewaltigen Sprung. Dabei zuckte er vor Schmerz zusammen.

„Du bist frei! Du hast es geschafft!“, kreischte die Seemöwe ganz außer sich vor Freude.

Fino schaute sich um. Er war tatsächlich nicht mehr in dem Netz gefangen. Doch seine Schwanzflosse blutete. Wahrscheinlich war ein Stück davon beim Herausspringen abgerissen.

Aber er war frei. Nur das zählte im Moment.

Vor lauter Erleichterung begann Fino zu weinen. „Danke, liebe Möwe, dass du mir geholfen hast“, schluchzte er. „Ohne dich wäre ich nie wieder aus dem Netz herausgekommen. Dann hätte ich sterben müssen.“

„Ja, ich bin auch froh, dass du dich befreien konntest. Weißt du, die Menschen haben hier draußen überall Treibnetze ausgeworfen. Diese Netze schwimmen frei im Meer herum. Weil sie aus fast unsichtbarem Material bestehen, können wir sie nicht erkennen. Deshalb verfangen sich viele Fische, Schildkröten und Seevögel darin und kommen nie wieder heraus. Die Menschen ziehen dann nach ein paar Tagen die Netze auf ihr Schiff und verkaufen alle Tiere, die darin gefangen wurden.“



„Das habe ich nicht gewusst. Aber jetzt ist mir klar, warum der Großvater mir verboten hat, allein in die große Weite hinauszuschwimmen. Wie heißt du eigentlich?“, wollte Fino von der Seemöwe wissen.

„Ich bin Skulli. Vielleicht sehen wir uns mal wieder. Ich muss jetzt weiter. Und pass in Zukunft besser auf dich auf! Mach's gut!“, rief die Möwe ihm zu, während sie im Blau des Himmels verschwand.

Noch immer zitterte Fino am ganzen Körper und seine Schwanzflosse tat weh. Er wollte so schnell wie möglich wieder zurück in die Delfinbucht. Dort war er sicher.

Doch was würde der Großvater sagen?

Als der kleine Delfin zu Hause angekommen war, versteckte er sich. Er schämte sich und wollte dem Großvater nicht begegnen.

Aber der ältere Delfin fand ihn schließlich. „Fino, wo steckst du denn?“, fragte er. „Ich hab dich überall gesucht. Was ist denn mit deiner Schwanzflosse passiert? Da ist ja ein Stück abgerissen!“

Nun musste Fino dem Großvater doch berichten, was geschehen war.

„Du wolltest einfach selbst entscheiden, was gut für dich ist und was nicht? Stimmt das?“, sagte der Großvater ernst.

„Eigentlich hat mich ja die Seeschlange überredet, in die große Weite hinauszuschwimmen. Sie hat gemeint, mir wird schon nichts passieren. Ich wollte auch nur mal kurz schauen, wie es dort so ist“, versuchte Fino, sich herauszureden.

„Die Seeschlange war also schuld daran, dass du nicht auf mich gehört hast. Aber du hast inzwischen bestimmt gemerkt, dass das eine falsche Entscheidung war.“

Der kleine Delfin nickte.

„Ich hab dich sehr lieb, Fino, und ich möchte dich beschützen. Ich verbiete dir nur dann etwas, wenn es wirklich gefährlich für dich wäre. Ich mache das nicht, um dir den Spaß zu verderben oder weil ich dir nichts zutrauen würde. Oft können wir großen Delfine die Gefahren besser erkennen, weil wir schon viel mehr erlebt haben als ihr jungen. Du kannst mir vertrauen. Willst du das?“

Beschämt schaute Fino seinen Großvater an. „Ja, natürlich. In Zukunft will ich nicht mehr solchen Blödsinn machen!“



Eine schlechte Entscheidung

Als die ersten Sterne am Himmel erschienen, war es wieder Zeit für Großvaters Geschichte. Heute wollte er Fino erzählen, weshalb die Menschen nicht mehr mit dem König aller Könige zusammenlebten.

„Weißt du, den Menschen ist damals etwas Ähnliches passiert wie dir heute“, begann der Großvater. „Wie ich dir ja schon gesagt habe, wohnten der Mann und die Frau in einem wunderschönen Garten. Sie fühlten sich dort sehr wohl und waren sehr glücklich miteinander.“

„Ihr dürft die Früchte von allen Bäumen essen, die hier wachsen“, sagte der König aller Könige zu ihnen. „Nur ein einziger Baum kommt nicht infrage: der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Denn diese Früchte wären nicht gut für euch. Davon würdet ihr sterben.““

„Warum hat der König überhaupt erlaubt, dass in seinem Garten ein Baum wächst, dessen Früchte den Menschen schaden würden?“ unterbrach Fino seinen Großvater.



„Nun, das weiß ich nicht genau. Vielleicht hat er es gemacht, weil er den Menschen die Möglichkeit geben wollte, *freiwillig* auf ihn zu hören. Hätte er sie *gezwungen*, ihm zu gehorchen, dann wären sie im Grunde seine Sklaven gewesen. Sklaven müssen immer das tun, was ihr Herr ihnen befiehlt. Egal, ob sie wollen oder nicht.“

Doch das war offenbar nicht der Plan des Königs aller Könige. Sondern er wünschte sich, dass die Menschen ihn lieb haben und ihm gerne gehorchen.“

„Und was haben die Menschen getan: Haben sie von den verbotenen Früchten gegessen oder haben sie auf den König gehört?“ Gespannt sah Fino seinen Großvater an.

„Was denkst du, Fino?“

„Keine Ahnung! Kannst du es mir sagen?“

Der Großvater seufzte. „Ich habe ja gestern schon erwähnt, dass etwas Schreckliches passiert ist. Damals gab es nämlich auch noch einen anderen König. Das war der König